

WIE ICH NACH NORWEGEN GEDRÄNGELT WURDE

DIE ZEIT VOR 2001

Vorwort

Viele Wege führen nach Norwegen. Der einfachste und schnellste Weg ist der, als Kind infizierter Eltern schon im sprachlosen Alter einfach mitgenommen zu werden. Man kennt es dann nicht anders und kann sich nichts Besseres mehr vorstellen.

Bei mir war das ähnlich. Nur lagen die Urlaubsziele meiner Eltern damals an der Ostsee oder an Seen im jetzigen Land Brandenburg. Im Vergleich mit der damaligen Situation im „Chemiedreieck Halle – Merseburg - Bitterfeld“ waren das für uns paradiesische Ferienorte und sie sind es für mich auch heute noch. Selbst die Reisefreiheit nach 1989 änderte nichts daran.

Aber steter Tropfen höhlt den Stein und inzwischen kann ich auf 17 x Norwegen zurückblicken. Hier im Zeitraffer ein paar Phasen meiner Selbstfindung und wie es letztendlich zu diesem Sinneswandel kam.

Der skandinavische Löwe

Bin auf einem Bauernhof im Norden von Halle (Saale) aufgewachsen. Da sich in kurzen Abständen unsere Familie vergrößerte, verbrachte ich aus Platzmangel die ersten Jahre meiner Kindheit eine Etage tiefer bei Oma und Opa. Von meinem Großvater bekam ich noch im Vorschulalter den ersten Erdkundeunterricht. Unterrichtsmittel war ein alter Atlas, der auf mehreren Seiten mit einem Adler bedruckt war. Die Beute in den Fängen des Adlers war mit einer Rasierklinge ausgekratzt. „Hier liegt Frankreich, da war ich von bis.....stationiert. Ein Stück weiter rechts siehst du den italienischen Stiefel und hier oben den skandinavischen Löwen. Aha, so ist die Welt aufgeteilt.

Der skandinavische Löwe war mir als Kind unheimlich. Die stark zerfurchten, zumeist dunkelbraun gefärbten Landkarten waren für mich äußerst beklemmend. Wie schön dagegen das satte Grün der norddeutschen Landschaften.

Karauschen, Moor- und Russenkarpfen

Wer auf dem Dorf wohnt, für den ist der Dorfteich Dreh- und Angelpunkt. Und hier wurde mit selbstgebastelten Bambusruten den Karauschen im Dorfteich nachgestellt. Etwas später waren es die Moor- oder Russenkarpfen aus den Teichen am Posthorn und aus der Elsteraue, die auf dem Küchentisch landeten. Die hatten mehr Gräten als Schuppen, aber schmeckten gebraten vorzüglich.

Was Russenkarpfen sind? Unsere befreundeten Waffenbrüder wilderten hin und wieder mit Karbid in den verbutteten Weißfischbeständen der Elsteraue. Die Fische wurden dann – ähnlich wie der Stockfisch in Norwegen (allerdings unausgenommen und viele nur so groß wie Aquarienfische) – an der Luft getrocknet.

Zum Entschuppen wurden die getrockneten Fische später über die Tischkante gerubbelt und anschließend zusammen mit Wodka verzehrt.

Damals in der Schule gelernt: von Freunden lernen heißt siegen lernen. Aber wo bekomme ich Karbid her? Dass die stationierten Kameraden damals unter katastrophalen Bedingungen ihren Dienst verrichteten und auf diese „Zusatzversorgung“ angewiesen waren, erfuhren wir erst viel später.

Backfische

Hatte ich es früher am Wasser auf möglichst schwere Fische abgesehen, trat mit Beginn meines Wehrdienstes ein Sinneswandel ein; jetzt wurden die leichteren „Fische“ bevorzugt. Die Fänge waren in dieser Phase aber relativ bescheiden, wer mag sich am Biertisch schon über Würmer oder Maden unterhalten. Und die glitschigen Fische mit den Händen anfassen? Igitt....Rückwirkend aus heutiger Sicht betrachtet: ich hätte ein paar (Back-) Fische mehr vertragen können.

Die eigentliche Angelei war in dieser Zeit aber vollkommen nebensächlich, alle Gerätschaften wurden im An- & Verkauf zunächst versilbert und anschließend....sagen wir mal verhopft! Abmeldung aus dem Deutschen Anglerverband.

Neuanfang

Die Angelleidenschaft kann man nicht einfach abhaken. Nach Wehrdienst und Studium folgerichtig Neuansmeldung im DAV. Insgesamt zwar nur wenig Zeit für das geliebte Hobby, aber ich war wieder dabei. Und hin und wieder mal am Wasser, zumeist in den Abendstunden. Einfach schön, wenn der Wind abends einschläft, die Dämmerung beginnt, die Bisamratten munter werden, die Knicklichter an den Posen leuchten und hin und wieder unter die Wasseroberfläche abtauchen....

Meine Verwandtschaft erobert Norwegen

Nach der Wendezeit wurden meinem Schwager Peter die zahlreichen Seen und Fließgewässer im Raum Wandlitz / Prenden zu klein und auch mein Schwager Bernd meinte, dass die Rattmannsdorfer Teiche im Süden der Stadt Halle nicht nur mit Quecksilber belastet sondern auch total überfischt sind. Wir müssen unbedingt nach Norwegen, da kannst du fangen....

Und die machten Nägel mit Köpfen, ließen kein Jahr aus und erkundeten insbesondere die Regionen nördlich von Namsos bis Hammerfest, überschwemmten die ahnungslosen Ferienhausbesitzer literweise mit 32%iger Goldkrone und wurden im Gegenzug mit Fischen belohnt. Nicht mein Ding. Aber die Fotos und Landschaftsaufnahmen zeigten erste Wirkungen.

Verhängnisvolles Versprechen

Wer sein Eigenheim baut, der ist permanent in Zeitnot.

„Aber mal so ein kurzer Schnupperkurs auf der Ostsee? Das müsste doch drin sein....oder?“
„Na gut, einverstanden – ein Wochenende kann ich abknapsen. Aber dann ist Ruhe.“

Das Schicksal nimmt seinen Lauf- die erste Ausfahrt

Und meine Schwagerbande nahm mich beim Wort. Sie organisierten kurzfristig eine Tagesausfahrt mit einem Fischkutter auf die Ostsee. Liegeplatz der MS – ich weiß den Namen heute nicht mehr – war am schwimmenden Kaufhaus in Rostock. Geplante Ausfahrt an irgendeinem Dezembertag noch vor der Jahrtausendwende.

Und nun kam eine Lawine ins Rollen, die ich nicht mehr kontrollieren konnte.

Im Dezember kann es saukalt werden und auf dem Wasser liegen die gefühlten Temperaturen noch mal 10° tiefer. Also wurde auf die Schnelle ein grönlandtauglicher Einteiler mit Kapuze angeschafft, sicherheitshalber zwei Nummern größer, damit man noch einiges darunter anziehen kann.

Neue Ausrüstung? Brauche ich nicht. Meine unkaputtbare, schwere Vollglasfieberrute und die 40-iger Mono auf Plastik-Stationärrolle ist vollkommen ausreichend. Trotz größter Bedenken meiner Experten sollte ich Recht behalten.

Die erste Ausfahrt wurde wegen Sturmwarnung einen Tag vorher abgesagt. Meine Enttäuschung war groß – ein bisschen hatte ich mich schon auf die Ausfahrt gefreut. Was soll's, neuer Termin im Januar.

Die zweite Ausfahrt-man ist erst auf See, wenn der Leuchtturm passiert ist

Am Abend vor der geplanten Ausfahrt schon mal mit Kräuterlikör die vielen Fische betäubt und – ein voller Magen wärmt – ordentlich den Magen überfüllt. Abfahrt in Prenden (Nähe Klosterfelde / Wandlitz) 2 – 3 Stunden nach Mitternacht. Wetter frostig, saukalt, das Thermometer war über Nacht auf minus 6 Grad gesunken. Aber ich war gut vorbereitet.

Damit sich Unterhemd und Slip durch Bewegung nicht auseinander arbeiteten, hatte ich mir einen Body geleistet, das sind die Teile ohne Knöpfe, nur mit Eingriff. Darüber zog ich noch einen dicken Pullover und meine Jeans, darauf abschließend den grönlandtauglichen Einteiler mit Kapuze. Super, ich fühlte mich angenehm gewärmt. Die Heizung im Auto bleibt aus, wir waren ja eingemummelt und guter Dinge.

Wir waren bereits über eine Stunde unterwegs in Richtung Rostock, als sich bei mir die Speisen vom Vorabend in Richtung Pförtnermuskel bewegten und mit Nachdruck ans Tageslicht wollten.

Die ersten Schweißperlen auf der Stirn konnte ich noch ignorieren aber kurz danach war Not am Mann. Am nächsten Parkplatz runter – natürlich kein WC, kein Baum, kein Strauch – und ich mit Einteiler und Kapuze, darunter mein Pullover und die Jeans und als Spaßbremse noch den Body. Und der eisige Wind pfiff sein Lied...

Wieso ausgerechnet kurz nach 4 Uhr in der Frühe ein vollbesetzter Reisebus den Parkplatz ohne Einkaufsmöglichkeit und ohne WC ansteuert, weiß nur der liebe Gott. Ich glaube, ich hatte mich damals für einige Minuten tot gestellt.

Muss ein erschreckender Anblick für die Fahrgäste gewesen sein: leblose Person am Rande der Parkfläche mit freiem Ober- und Mittelkörper und in den Kniekehlen eine dicke Klamottenwulst. Aus dem Bus stieg niemand aus, er fuhr kurz danach auch recht zügig unverrichteter Dinge weiter. Ich vermute, dass ein oder mehrere Fahrgäste ebenfalls in persönlicher Not waren, sich aus Scham aber lieber die Bux vollknallten, als sich zu erleichtern. Schicksal, ich war zuerst da. Wäre der Reisebus nur 10 Minuten vor mir auf dem Parkplatz gewesen, hätte ich wahrscheinlich mit Schmerzen (oder voller Hose) auf eine Weiterfahrt gepocht. Aber der liebe Gott hatte für mich das bessere Ende eingeplant. Man muss auch mal Glück haben.

Ankunft am schwimmenden Kaufhaus und wir werden mit lauter Musik empfangen. Neben dem Parkplatz eine Biker-Bar. Nur ein Gast, der Kopf liegt auf dem Tresen und dessen Gehirn wird permanent zugedrönt. Egal, einen Kaffee lang halten wir den Krach aus.

Pünktliche Ausfahrt unseres Angelkutters und eines zweiten Bootes. Es ist neblig geworden und die Sichtweite liegt so bei etwa 50 m. Es ist windstill. Für mich als Süßwasserangler ideale Angelbedingungen. 15 Minuten nach dem Ablegen Anruf einer verspäteten Angeltruppe aus Berlin – wir fahren zurück, um die Nachzügler aufzunehmen. Männer, ihr habt Schwein gehabt. Wir waren eigentlich schon fort. Aber nun kann es endlich losgehen.

Etwa eine halbe Stunde später - wir waren noch im Rostocker Hafen – bremste uns eine fremde Macht plötzlich aus und brachte den Angelkutter zum Stillstand. Wir schauten über Bord: aufgewühlter Schlamm! Wir sahen den aufgeregten Kapitän: ernste Miene, ungläubiger Blick, wälzen von Seekarten. Mehrere Versuche das Boot wieder flott zu kriegen, schlugen fehl. Wir ahnten schlimmes.

Etwa 1 Stunde später nähert sich der Küstenschutz, lässt ein kleines Boot zu Wasser und überbringt uns einen kräftigen Tampen. Wenige Minuten später sind wir von der Sand-/Schlammbank runtergezogen und schwimmen wieder frei. Jubel an Bord, ähnlich wie in amerikanischen Filmen, wenn die Welt gerettet wurde und sich alle abklatschten. Endlich ab zu den Fischen.

Denkste, der Kapitän wurde kassiert und der zuständigen Behörde übergeben. Eine weitere Stunde später, der Kapitän wird zurückgebracht. Jubel an Bord, ähnlich wie in amerikanischen Filmen, wenn die Welt gerettet wurde und sich alle abklatschten. Endlich ab zu den Fischen.

Denkste! Da nicht auszuschließen war, dass der Rumpf des Bootes bei der Grundberührung Schaden nahm, mussten wir die langersehnte Angeltour letztendlich abblasen, da das Schiff erst einmal aufgedockt und auf Schäden untersucht werden musste. Ersatzleistung ein paar Wochen später.

Wie problemlos waren immer meine Angelausflüge am Vereinsgewässer.

Die Lust auf Salzwasserfische hatte für mich einen Tiefpunkt erreicht. Trotzdem, wir hatten gebucht und nun sollte im dritten Anlauf unsere Babywanne (fand ich schon immer etwas zu groß dimensioniert) endlich mit Fisch gefüllt werden.

Die dritte Ausfahrt-aller guten Dinge sind drei

Die erste Ausfahrt fiel witterungsbedingt aus, die zweite Ausfahrt endete vorzeitig nach einer Grundberührung im Rostocker Hafen und die dritte Ausfahrt sollte nun für uns der Bringer werden.

Das Wetter war alles andere als angenehm. Leichte Minusgrade, ein scharfer Wind und ich stand am Bug und musste mir öfters mal das Gesicht trocken wischen. Meinen Body hatte ich vorsorglich zu Hause gelassen und dafür die dicksten langen Unterhosen angezogen, die ich hatte.

Mit Erreichen der offenen See tauchten die ersten Kameraden mit blassen Gesicht unter Deck ab und wurden erst bei der Rückkehr wieder gesichtet.

Während sich die meisten Angler und auch wir bemühten, den einen oder anderen Fisch zu fangen, hatte ein Angler aus Rostock schon nach dem ersten „Maschine stopp“ seine Rute an der Reling befestigt und begann seine mitgebrachten Biervorräte zu vernichten. Mit jeder Büchse wurde er gesprächiger. Zum Schluss lud er uns für das nächste Jahr zum Heringsangeln in den Holzhafen ein. Seinen Schilderungen nach kann man dann tonnenweise die Heringe mitnehmen.

Auch wenn ihm zum Schluss das Sprechen schwer fiel, von Angeln hatte er Ahnung, denn er war ohne jegliche Anstrengungen genauso erfolgreich wie wir alle.

Die letzten 1 bis 2 Stunden sehnten wir nur noch dem Ende des Angelausfluges herbei. Das Ergebnis war deprimierend. Den ganzen Tag auf großer See und nicht ein Fisch. Und wisst ihr, wie peinlich es ist, mit leerer Babywanne von einem Fischkutter zu steigen? Das Angeln auf hoher See hatte für mich jeglichen Reiz verloren.

Der eisige Wind musste damals in meinem Oberstübchen aber ein paar Windungen eingefroren haben, denn wider Erwarten folgte ich nicht der Vernunft, sondern meinte trotzig: „Wenn ich schon in der Ostsee nichts fange, dann muss ich es halt doch mal in Norwegen versuchen.“

War da nicht ein kurzes Blitzen in den Augen meiner beiden Schwager zu sehen oder freuten die sich nur auf den Glühwein zu Hause?

Wie dem auch sei, einen grönlandtauglichen Anzug hatte ich ja bereits, ebenso ein paar französische Wetterstiefel. Aber die schwere Vollglasfieberrute nehme ich nicht mit, die fängt ja nichts. Ein paar Monate später erhielt ich zu meinem Geburtstag zwei neue Wurfruten, beide waren zusammen leichter als meine alte Vollglasfieberrute.

Norwegen, wir kommen!